

---

# Ein Gesang unter den Lilien

---

*«Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er weidet unter den Lilien»  
(Hohelied 2,16).*

Kürzlich versuchten wir, den Wendepunkt im Leben des Sünders zu beschreiben, da er sich Gott zuwendet und zum ersten Male praktischen Beweis von dem geistlichen Leben in seiner Seele gibt. An diesem Morgen gehen wir weit über jene Stufe hinaus zu einer Stellung, die ich die Krone und Spitze des geistlichen Lebens nennen möchte. Wir möchten euch von den Türstufen zu der innersten Kammer, von dem äußersten Vorhof zum Allerheiligsten führen, und wir bitten den Heiligen Geist, daß er jeden, der durch Jesum Christum in die Tür eingetreten ist, in den Stand setze, freudig in das verborgene Gezelt des Allerhöchsten einzutreten und fröhlichen Herzens die Worte unseres Textes zu singen: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.»

Diese Stelle beschreibt einen Gnadenstand, und es ist der Beachtung wert, daß die Beschreibung voll ist von Christo. Unsere Schätzung von Christo ist der beste Maßstab für einen geistlichen Zustand. Sage mir, was du von Jesu denkst, und ich will dir sagen, was von dir zu halten ist. Wenn wir gründlich geheiligt und von dem Heiligen Geist erfüllt sind, ist uns Christus alles, ja mehr als alles. Wenn Selbstruhm unsere Seele aufbläst, ist für Jesum wenig Raum da; wenn aber Jesus völlig geliebt wird, wird das Selbst unterworfen und die Sünde vom Thron gestoßen. Wenn wir von dem Herrn Jesu gering denken, haben wir große Ursache, uns für geistlich blind und nackt und arm und elend zu halten. Wenn wir in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi wachsen, so wachsen wir auch in der Gnade. Laßt alles andere fahren, und laßt Christum den ganzen Raum unserer Seele erfüllen, dann und nur dann erheben wir uns aus der Nichtigkeit des Fleisches zu dem wirklichen Leben Gottes.

Geliebte, für einen wahrhaft geistlichen Menschen sind nicht das Erstehen und der Verfall von Reichen, nicht die Siegesmärsche oder die Verwüstungen durch Niederlagen die erhabensten Tatsachen; er kümmert sich weder um Kronen noch um Kardinalshüte, weder um Schwerter noch um Schilde; sein bewundernder Blick ist einzig auf Christum und auf sein Kreuz und auf seine Sache gerichtet. ihm ist Christus das Zentrum der Geschichte, die Seele und das Herz der Vorsehung. Er wünscht keine Erkenntnis so sehr als die, welche sich um seinen Erlöser und Herrn dreht; seine Wissenschaft hat es mit Jesu zu tun und mit allem, was er sein soll, was er getan hat, was er tut und was er tun wird. Der Gläubige ist hauptsächlich darum besorgt, wie Jesus verherrlicht werden kann und wie Sünder zu seiner Erkenntnis gebracht werden können. Wenn das Herz des Christen sich in seinem besten Zustande befindet, dann ist der Geliebte das Haupt und die Spitze, das Haupt und die Seele seiner Wonne. Unser Text ist das Porträt eines himmlisch gesinnten Kindes Gottes, oder besser, er ist die Musik seiner gut gespielten Harfe, wo die Liebe als Spielerin die zartesten Saiten berührt: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er weidet unter den Lilien.»

Wir wollen denn beachten erstens, daß hier *eine Freude ist, Christum zu haben*; zweitens *eine Freude, Christo anzugehören* und drittens *eine Freude bei dem bloßen Gedanken an Christum*.

## I.

Zuerst ist hier **eine Freude, Christum zu haben**. «*Mein Geliebter ist mein.*» Die Braut macht dies zu ihrem ersten Freudengetön, zum Eckstein ihres Friedens, zum Born ihrer Seligkeit, zur Krone ihrer Herrlichkeit. Beachte hier, daß, wo solch ein Ausdruck der Wahrheit gemäß gebraucht wird, die Existenz *des Geliebten eine Tatsache ist*. Der Unglaube und der Zweifel haben bei denen, die so singen, keinen Platz. Es gibt heutzutage Träumer, die alles anzweifeln; sich Philosophen nennend und vorgebend, daß sie etwas von der Wissenschaft wissen, tun sie Aussprüche und machen Aufstellungen, die eines Idioten würdig wären, und fordern für ihre falschen Behauptungen die Zustimmung vernünftiger Menschen. Das Wort «Philosoph» wird wohl bald einen Liebhaber der Unwissenheit bedeuten, und der Ausdruck: «ein wissenschaftlicher Mann» wird bald so verstanden werden, daß der ein Tor ist, der in seinem Herzen sagt: Es gibt keinen Gott. Solche Angriffe auf die ewigen Wirklichkeiten unseres heiligen Glaubens können keine Einwirkung auf Herzen haben, die an den Sohn Gottes gefesselt sind, denn da sie in seiner unmittelbaren Gegenwart leben, haben sie das Gebiet der Zweifel hinter sich und sind insofern in die Ruhe eingegangen. Die Macht der Liebe hat uns überzeugt; es wäre uns eine Pein, hinsichtlich der Wirklichkeit und Herrlichkeit unseres Vielgeliebten noch Zweifel zu hegen, und darum hat die Liebe sie ausgestoßen. Wir glauben, daß wir bessere Beweise von seinem Dasein, von seiner Kraft und Gottheit und seiner Liebe zu uns haben, als sie uns irgendein anderer Umstand geben kann. Wir haben stets gefunden, daß, wenn eine Zeit fröstelnder Zweifel über uns gekommen ist – und solche Fieberanfalle werden kommen – wir nur zu Betrachtungen über Jesum zurückzukehren brauchen, und er wird sein eigener Beweis dadurch, daß er unser Herz in uns zu seiner Person und seinem Charakter brennen macht, und dann ist der Zweifel verurteilt. Der Einfluß der Liebe zu Jesu auf die Seele ist so magisch – ich wünschte, ich hätte ein besseres Wort dafür –, so erhebend, so entzückend und gibt uns solchen Frieden und weckt in uns solches heilige und erhabene Sehnen, daß die Wirkung die Ursache beweist. Wir können einen Baum ganz sicher nach seiner Frucht und eine Lehre nach ihrem Resultat beurteilen; was in uns Selbstverleugnung, Reinheit, Gerechtigkeit und Wahrheit erzeugt, kann an sich nicht falsch sein. Wo Wahrheit die Wirkung ist, da muß Wahrheit die Ursache sein, und so setzt die Liebe durch den Duft, den sie durch die Betrachtung Christi über die Seele verbreitet, dem Zweifel ihren Fuß auf den Nacken und gibt triumphierende, vertrauensvolle Erklärungen ab, die die völlige Versicherung des Glaubens offenbaren. Wer von Herzen sagen kann: «Mein Geliebter», der ist auf dem Pfade zum festen Glauben. Die Liebe kann und will nicht zweifeln; sie wirft die Krücken der Beweisführungen und Schlüsse von sich und fliegt auf den Schwingen des bewußten Genusses empor und singt ihr Verlobungslied: «Mein Freund *ist* mein, und ich *bin* sein.»

In dem vorliegenden Falle *wird die Liebe der himmlisch Gesinnten von ihr selbst empfunden und anerkannt*. «*Mein Geliebter*», sagt sie; sie weiß, daß sie ihn liebt, und sie bekennt es feierlich. Sie lispelt nicht: «Ich hoffe, daß ich den Unvergleichlichen liebe», sondern sie singt: «*Mein Geliebter.*» Liebe Freunde, wenn ihr die Flamme der Liebe in euren Seelen fühlt und ihr praktischen Ausdruck gebt, werdet ihr nicht länger fragen: «Liebe ich den Herrn oder nicht?» Dann kann euer inneres Bewußtsein der Beweise entbehren. Ich bedarf keines Beweises für die Existenz der Sonne, wenn ich mich in ihren Strahlen bade und mich ihres Lichtes erfreue, und ebenso bedürfen wir keines Beweises dafür, daß Jesus uns köstlich ist, wenn er gleich einem Bündel Myrrhen unser Herz durchduftet. Wir zweifeln nur, weil wir nicht mit Jesu leben, wie wir sollten; aber wenn er uns in seinen Festsaal führt und wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, haben wir Gemeinschaft mit ihm und dem Vater, und dann glauben wir und sind gewiß, und unsere Liebe zu Jesu unbestreitbar ist, weil sie drinnen zu mächtig brennt, um geleugnet zu werden. Wenn sich nun ein Christ im rechten Zustande befindet, dann ist seine Liebe zu Jesu die mächtigste Kraft in seiner

Natur; sie ist die Triebfeder seiner Handlungen und beherrscht seinen ganzen Leib, seine Seele und seinen Geist, und wir fühlen in unserem ganzen Wesen, daß unser Geliebter wirklich unser ist und daß wir ihn von ganzem Herzen lieben.

Aber der Kern des Textes liegt hier: *Es ist bewiesen, daß wir ihn haben*, wir wissen es: «Mein Geliebter *ist mein*.» Ihr wißt, es ist keine leichte Sache, diesen Punkt zu erreichen. Habt ihr je über den Umstand nachgedacht, daß es eine höchst wundervolle Sache ist, den Herrn beanspruchen und ihn «mein Gott» nennen zu können? Wer war der erste Mensch im Alten Testament, von dem berichtet wird, daß er «mein Gott» gesagt habe? War es nicht Jakob, als er zu Bethel schlief und die Leiter sah, die bis in den Himmel reichte? Selbst nach jenem Gesicht machte es ihm viel Mühe, bis zu «mein Gott» hinaanzukommen. Erst nach langer Erfahrung der Güte Gottes konnte er zu der Höhe hinanklimmen, sagen zu können: «Mein Gott.» Und wer ist der erste Mensch im Neuen Testament, der Jesum «mein Herr und mein Gott» nennt? Es war Thomas, und er mußte notwendig überschwengliche Beweise haben, ehe er so sprechen konnte; aber als er sie erhalten hatte, konnte er ausrufen: «Mein Herr und mein Gott!» (Johannes 20,28). Wohl denen, die durch einfältigen Glauben dahin kommen, welche nicht sehen und doch glauben. «*Mein Geliebter*» ist ein starker Ausdruck. «Geliebter» ist süß, aber «**mein** Geliebter» ist doch von allem das süßeste. Wenn ihr darüber nachdenkt, ist es keine kleine Sache, Jesum, den Geliebten, als unseren zu beanspruchen, und doch, wenn das gläubige Herz im rechten Zustande ist, erhebt es diesen Anspruch, und es ist berechtigt, es zu tun, denn Jesus Christus ist das Teil aller Gläubigen. Sein Vater hat ihn uns gegeben, und er selbst hat sich uns gegeben. Jesus gab sich in seiner Menschwerdung tatsächlich für uns; er wurde Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch; er machte sich unser durch sein Leiden und Sterben; er liebte uns und gab sich selbst für uns, um uns von unseren Sünden zu erretten; er hat uns auch Kraft gegeben, ihn uns durch die huldvolle Gnade des Glaubens anzueignen; dadurch sind wir ihm wirklich anvertraut und so befähigt worden, ihn den Bräutigam unserer Seele zu nennen, so daß weder Tod noch Hölle, weder Zeit noch Ewigkeit das Band dieser ehelichen Verbindung zerreißen kann. Jesus ist unser durch die Verheißung, durch den Bund und Eid Gottes; tausend Versicherungen und Pfänder und Siegel sichern ihn uns als unser Teil und ewiges Erbe.

*Dieser köstliche Besitz wird dem Gläubigen sein einziger Schatz.* «Mein Geliebter ist mein», sagt er, und in diesem Satz summiert er seinen ganzen Reichtum auf. Er sagt nicht: «Mein Weib, meine Kinder, mein Heim, meine zeitlichen Annehmlichkeiten sind mein»; er fürchtet sich fast, so zu sagen, weil sie im nächsten Augenblick aufhören könnten, sein zu sein – das geliebte Weib könnte vor seinen Augen erkranken, das Kind könnte einen Sarg nötig haben, der Freund sich als Verräter erweisen, und der Reichtum könnte Flügel nehmen; darum ist der Weise nicht so ängstlich bemüht, festzustellen, daß hienieden etwas sein ist; er fühlt, daß sie in Wahrheit nicht sein, sondern ihm nur geliehen sind, um zurückgegeben zu werden; aber der Geliebte ist sein eigen, und dieser Besitz ist ihm der sicherste. Wenn die Seele des Gläubigen sich in ihrem besten Zustande befindet, so freut er sich auch seiner geistlichen Vorrechte nicht so sehr als des Herrn selbst, dem er sie verdankt. Er hat Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung; ihm ist Gnade und Herrlichkeit zugesichert; aber diese köstlichen Gnaden sind nur sein, weil sie von Christo herrühren, und nur sein, weil Christus sein ist. Was wären uns auch alle Bundesschätze, selbst wenn wir sie ohne Christum haben könnten! Ihr Saft und ihre Kraft wäre dahin. Da unser Geliebter unser ist, haben wir alles in ihm, und darum ist unser Geliebter unser hauptsächlicher Schatz, ja, unser einziger Schatz. Er ist der Gottessohn und der Menschensohn, der Liebling des Himmels und die Wonne der Erde, die Lilie der Täler und die Rose von Saron. Vollkommen in seinem Charakter, mächtig in seinem Sühnungstode, gewaltig in seiner lebendigen Fürbitte! Wundert ihr euch, daß wir uns dieser Tatsache rühmen und dies als die krönende Freude unseres Lebens bezeichnen: «Mein Geliebter ist mein?»

Nun, geliebte Freunde, ich kann hierüber nicht sprechen, wie ich fühle; ich kann euch nur Andeutungen geben von dem, was mich mit voller Freude erfüllt. Ich bitte euch, nur einen Au-

genblick die Wonne zu betrachten, die in der Tatsache liegt, daß der hochgelobte Gottessohn, der «Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters», ganz unser ist. Was wir sonst auch haben oder nicht haben mögen, er ist unser. Ich kann in meinem Charakter nicht alle Gnaden darstellen, wie ich möchte; aber «mein Geliebter ist mein». Ich mag nicht sein, was ich sein möchte, aber «mein Geliebter ist mein». Ja, er ist ganz mein, seine Gottheit und seine Menschheit, sein Leben, sein Tod, seine Vollkommenheiten, seine Vorrechte, ja, alles, was er ist und was er war, was er jemals sein wird; alles, was er getan oder jemals tun wird, alles ist mein. Ich habe nicht nur einen Teil von Christo, sondern ich habe ihn ganz. Alle seine Heiligen haben ihn; aber ich habe ihn so ganz, als ob es keinen zweiten Heiligen gäbe, der ihn beanspruchen könnte. Kind Gottes, siehst du dies ein? Bei anderen Erbteilungen wird, wenn viele Erben da sind, das Anteil eines jeden notwendig geringer; aber hier hat jeder, der Christum hat, den Christus ganz für sich selbst. Wer du auch immer sein magst, wenn du Christo wirklich vertraust, so ist er ganz dein.

Mein Geliebter ist ganz mein und absolut mein; nicht nur, um über ihn zu sprechen, sondern mein, um ihm zu vertrauen, mich auf ihn zu verlassen, in jeder bedrängten Stunde zu ihm zu fliehen, mich an ihm zu weiden. Ich kann alles von ihm beziehen, was ich nur will, und beides, was ich nehme und was ich zurücklasse, ist mein. Er selbst in seiner herrlichen Person ist mein und allezeit mein. Mein, wenn ich es weiß, und mein, wenn ich es nicht weiß; mein, wenn ich in Heiligkeit wandle, und auch mein, wenn ich mich schuldig fühle, denn «ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist» (Johannes 2,1). Er ist mein auf dem «kleinen Berg» und mein in den Fluten des Jordans, mein in dem Hain, wo ich meine Lieben begrabe, mein, wenn ich selber begraben werde, mein, wenn ich wieder auferstehe; mein im Gericht und mein in der Herrlichkeit; auf ewig mein.

Beachtet wohl, daß das «Mein Geliebter ist mein» in der Einzahl geschrieben steht. Er ist euer, und ich freue mich dessen; aber am süßesten ist mir doch, daß er mein ist. Es ist gut, Gott zu preisen dafür, daß andere Christum im Besitz haben; aber was würde das nützen, wenn wir selbst ihm fremd wären? Das Mark und Fett liegt in dem persönlichen Fürwort in der Einzahl: «Mein Geliebter ist *mein*.» – «Ich bin so froh, daß Jesus *mich* liebt.» Beachtet wohl, daß Er *als unser Geliebter* unser ist, so daß er als das unser ist, was unsere Liebe aus ihm macht. Unsere Liebe kann ihn nie genug preisen oder gut genug von ihm sprechen; sie weiß, daß alle Beschreibungen zu seinen Verdiensten nicht heranreichen; aber auch im besten Falle ist Jesus unser und ganz unser. Unsere Liebe sagt, daß keiner ihm gleich sei; als König aller Könige und Herr aller Herren ist er unser. Er hat keine so hohe Herrlichkeit, daß sie nicht unser wäre.

Hier ist also die Grundlage des christlichen Lebens, der Grund, auf welchem es beruht: aufs allergewisseste zu wissen, daß Christus ganz unser ist, der Anfang der Weisheit, die Quelle der Kraft, der Stern der Hoffnung, die Dämmerung des Himmels.

## II.

Der zweite Teil des Textes handelt von **der Freude, Christo anzugehören**. «*Ich bin sein.*» Dieser Satz ist ebenso süß wie der vorige. Ich möchte es wagen, an jedes liebende, hier gegenwärtige Weib die Frage zu richten: Welches war dir, als du verheiratet warst, der süßeste Gedanke, der, daß du deinem Manne gehörtest oder der, daß er dir gehörte? Nun, du fühlst, daß keiner von beiden Sätzen für sich allein köstlich wäre; die beiden zusammen sind notwendig. Christus ist mein, aber wenn ich nicht sein wäre, wäre es eine traurige Sache, und wenn ich sein, er aber nicht mein wäre, so wäre das eine elende Sache. Diese beiden Stücke sind miteinander verbunden: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.» Stelle beide zusammen, und du hast den Gipfel der Wonne erreicht.

*Daß wir sein sind, ist eine Tatsache, die bewiesen werden kann.* Es sollte keines Beweises bedürfen, sondern allen offenbar sein, daß «ich bin *sein*». Gewiß sind wir sein durch die Schöpfung; der uns gemacht hat, sollte uns auch haben. Wir sind sein, weil sein Vater uns ihm gegeben hat, und wir sind sein, weil er uns erwählt hat. Wir sind sein, weil er uns mit Blut erkaufte hat, sein, weil er uns durch seine Gnade berufen hat, sein, weil er sich uns vertraut hat und wir seine Braut sind. Wir sind ferner unserem eigenen Bewußtsein nach sein, weil wir uns von Herzen aus der innersten Tiefe unseres Wesens ihm selber übergeben haben als solche, die durch die Liebe auf ewig an ihn gebunden sind. Wir fühlen, wir müssen Christum haben und Christi sein oder sterben: «Christus ist mein Leben» (Philipper 1,21). Wenn ihr sagen könnt: «Mein Geliebter ist mein», werdet ihr gewiß hinzufügen: «Ich bin sein, ich muß sein sein, ich will sein sein. Ich lebe nicht, wenn ich nicht sein bin, denn ich achte, daß ich, worin ich nicht sein bin, tot bin und nur in dem lebe, darin ich ihm lebe. Meine Seele ist sich dessen bewußt, daß ich sein bin.»

Nun, *dies gereicht uns zu sehr großer Ehre.* Ich habe die Zeit gekannt, da ich in einer sehr bescheidenen, zitternden Weise sagen konnte: «Mein Geliebter ist mein»; aber ich wagte nicht, hinzuzufügen: «Ich bin sein», weil ich dachte, ich sei seiner nicht wert. Ich wagte nicht zu hoffen, daß das «Ich bin sein» jemals in demselben Buche neben das «Mein Geliebter ist mein» geschrieben werden würde. Armer Sünder, zuerst ergreife du Jesum, und dann wirst du entdecken, daß Jesus dich schätzt; obgleich du dich nicht würdig fühlst, zu dem Auskehricht geworfen zu werden, legt Jesus doch Wert auf dich und sagt: «Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb» (Jesaja 43,4). Es ist keine geringe Freude, zu wissen, daß wir arme Sünder wert sind, daß Jesus uns lieb habe und daß er sogar gesagt hat: «Sie sollen an dem Tage, den ich machen werde, mein Eigentum sein» (Maleachi 3,17).

Der zweite Teil des Textes ist ebenso *absolut* wahr wie der erste. «Ich bin sein» – nicht nur meine Güter, meine Zeit, meine Fähigkeiten, noch sonst etwas, sondern: «Ich bin sein.» Ich fürchte, daß manche Christen dies nicht verstanden haben. Sie geben dem Herrn ein wenig von ihrem Überfluß, den sie nie vermissen. Die arme Witwe, die alles gab, was sie hatte, hatte die richtige Auffassung von ihrem Verhältnis zu ihrem Herrn. Wenn sie gekannt hätte, würde sie sich selbst in den Gotteskasten gelegt haben, denn sie fühlte: «Ich bin sein.» Was mich betrifft, so wünschte ich, ich könnte leibhaftig durch den kleinen Einschnitt des Schatzkästleins Christi getan werden und könnte ewig in seinem Kästchen bleiben, so daß ich ganz meines Herrn wäre. Paulus wünschte, geopfert zu werden; er wünschte, durch Tätigkeit aufgebraucht zu werden, und wenn er dann nicht mehr tun konnte, würde er sich freuen, wenn er durch hingebendes Erdulden um Christi willen aufgebraucht würde. Der Gläubige fühlt, daß er Jesu absolut angehört; der Herr mag ihn beschäftigen, wie er will, oder ihn prüfen, wie es ihm gefällt; er kann ihm alle zeitliche Freude nehmen oder ihn mit Annehmlichkeiten umgeben; er kann ihn niederbeugen oder ihn erhöhen, ihn für kleine oder große Dinge verwenden oder ihn überhaupt nicht gebrauchen, sondern ihn ganz kalt stellen; es ist genug, daß der Herr es tue, und das getreue Herz ist zufrieden, denn es bekennt der Wahrheit gemäß: «Ich bin sein. Ich kann kein Teil meines Wesens mein eigen nennen, denn ich bin absolut und ohne Rückhalt meines Herrn alleiniges Eigentum.» Fühlt ihr dies, Brüder und Schwestern? Gott gebe, daß es so sei!

Gelobt sei Gott, dies ist *auf immer* wahr. «Ich bin sein», heute im Hause der Anbetung sein, und sein auch morgen im Geschäftshause; sein als Sänger im Heiligtum, und sein als Arbeiter in der Werkstatt; sein, wenn ich predige, und ebenso sein, wenn ich auf der Straße wandle; sein, während ich lebe, und sein, wenn ich sterbe; sein, wenn meine Seele auffährt und mein Leib im Grabe verwest; die ganze Persönlichkeit meines Wesens sein auf immer und ewig.

*Dies, dem Vielgeliebten angehören, ist Sache der Tat und der Praxis,* nicht etwas nur, davon man spricht, sondern das wirklich ausgeführt wird. Ich berühre hier eine zarte Sache, aber ich wünschte zu Gott, daß jeder Christ dies, ohne zu lügen, wirklich sagen könnte: «Ich lebe Christo in allen Dingen, denn ich bin sein. Wenn ich des Morgens erwache, stehe ich auf als sein, wenn ich mein Mahl nehme, tue ich es als sein. Ich esse und trinke und schlafe dem Herrn und danke

ihm in allem.» – «Das ist ein hoher Standpunkt», sagst du. Ich gebe es zu, aber es ist der, den du einnehmen und behalten solltest. Unsere ganze Zeit und Energie sollte dem großen Hauptprinzip geweiht sein: «Ich bin sein.» Kannst du es sagen? Ruhe nicht, bis du es kannst. Und wenn du es kannst, schließt es ein großes Vorrecht in sich. «Ich bin sein», dann bin ich dadurch geehrt, daß ich einen solchen Besitzer habe. Dadurch, daß du Christo angehörst, bist du sicher, denn er wird das seine bewahren. Er wird seine Schafe nicht verlieren; er hat einen zu großen Preis dafür gezahlt, um sie zu verlieren. Wenn du sein bist, wird er dich versorgen. Ein guter Mann sorgt für sein Weib, und ebenso sorgt der Herr für die, die sich ihm vertraut haben. Du wirst auch vollkommen gemacht werden, denn was Christus hat, das wird er seiner würdig machen und zur Herrlichkeit führen. Weil wir sein sind, wird er uns zum Himmel führen, denn er hat gesagt: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast» (Johannes 17,24). Er will sie bei sich haben, weil sie sein sind.

Nun gebt euren Gedanken Freiheit zur Verwunderung darüber, daß jemand unter uns imstande sein kann, zu sagen: «Ich bin sein.» – «Ich, der ich so gedankenlos, so zweifelsüchtig zu sein pflegte, ich bin sein.» Und manche können sagen: «Ich, der ich so leidenschaftlich und stolz war, ich, der ich ein Trunkenbold war, dessen Lippen von Lästerung übergingen, ich bin sein.» Ehre sei dir, o Jesu, daß du so wertlose Wesen wie wir genommen und zu deinem Eigentum gemacht hast. Nun gehören wir nicht länger dieser gegenwärtigen, argen Welt an; wir leben für die zukünftige Welt. Wir gehören nicht einmal der Gemeinde an, so daß sie unsere Beherrscherin ist; wir sind ein Teil der Herde; aber gleich den übrigen gehören wir dem großen Hirten an. Wir gehören nicht der Sünde, dem Satan oder der Welt an; wir gehören ganz, ausschließlich und unwiderrufflich dem Herrn Jesu Christo. Ein anderer Herr wartet auf uns und fordert uns auf, unsere Kräfte in seinen Dienst zu stellen, aber unsere Antwort ist: «Ich bin bereits engagiert.» – «Wie geht das zu?» – «Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe, und darum mache mir niemand weiter Unruhe.» – «Aber kannst du mir nicht zum Teil dienen?» – «Nein, ich kann nicht zwei Herren dienen. Ich gehöre Christo an und bin ganz sein. Wenn es etwas für ihn zu tun gibt, so tue ich es nach besten Kräften. Ich weigere mich keines Dienstes, zu welchem er mich beruft; aber ich kann keinem anderen Herrn dienen.»

### III.

Wir kommen zum Schluß: Der Heilige empfindet **Freude bei dem bloßen Gedanken an Christum**. Wenn wir irgendwelche Personen lieben und fern vom Heim sind, freuen wir uns, ihrer zu gedenken und dessen zu gedenken, was sie tun. Du bist ein Ehemann, der in einem fremden Lande umherreist; heute früh sagtest du zu dir: «Jetzt stehen sie zu Hause auf.» Ein andermal: «Jetzt schicken sich meine Kinder an, zur Sonntagschule zu gehen.» So sagen die Christen bei dem Gedanken an Christum: «Er weidet unter den Lilien.» Es machte ihnen Freude, daran zu denken, wo er war und was er tat.

Nun, *wo ist Jesus?* Welches sind diese Lilien? Repräsentieren diese Lilien die, welche reines Herzens sind, bei denen Jesus wohnt? Die Braut gebraucht das Bild, welches der Herr ihr in den Mund legt. Er sagte: «Wie die Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Liebe inmitten der Töchter», und sie wendet dieses Symbol auf alle Heiligen an. Ein Prediger, der im Vergeistlichen sehr groß ist, hat über diesen Vers sehr richtig gesagt: «Der gerade Stiel, der sich gerade von der Erde erhebt und seine Blüte so hoch von der Erde wie nur möglich treibt – spricht das nicht von himmlischer Gesinnung? Scheinen diese Lilien nicht zu sagen: «Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist?» Und wenn das fleckenlose Weiß der Blumenblätter uns etwas von der Gnade lehrt, dann erzählt uns das Gold der Staubfäden von der Krone, die der Lohn der

Gnade ist.» Die Lilie ist schwach, und das sind die Heiligen Gottes auch; wenn Christus nicht unter ihnen wäre, um sie zu schützen, dann würden die wilden Tiere sie bald niedertreten. So schwach sie auch sind, sind sie doch wunderbar lieblich, und ihre Schönheit ist keine von Händen gemachte. Es ist eine Schönheit, mit der der Herr sie bekleidet hat; denn sie arbeiten nicht und sie spinnen auch nicht, und doch ist Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen als sie. Die Heiligen spinnen keine eigene Gerechtigkeit, und doch übertrifft die königliche Gerechtigkeit, die sie schmückt, alles weit, was die Weisheit erfinden und der Reichtum erwerben könnte.

Wo ist denn heute mein Herr? Er weilt inmitten der Lilien des Paradieses. In meiner Einbildung sehe ich jene stattlichen Reihen milchweißer Lilien nicht länger zwischen den Dornen wachsen, Lilien, die nicht länger von dem Staub der Erde befleckt werden, an denen der ewige Tau der Gemeinschaft glitzert, während ihre Wurzeln aus dem Strom des Wassers des Lebens unvergängliches Leben saugen. Da ist Jesus! Könnt ihr ihn sehen? Er ist schöner selbst als die Lilien, die ihre Häupter rings um ihn her neigen. Aber er ist auch hier, wo wir sind, die sich gleich der Lilie noch in der Knospe befinden, aber doch von demselben Strom gespeist werden und in unserem Maße denselben Duft ausströmen. O, ihr Lilien der Pflanzung Christi, er ist unter euch; Jesus ist heute in diesem Hause, die Salbung, die seine Kleider so wohlriechend gemacht hat, wird bei uns empfunden.

Aber *was tut Er* unter den Lilien? «Er weidet unter den Lilien.» Unser Herr findet Trost unter seinem Volke. Seine Lust ist bei den Menschenkindern; er freut sich, die Gnaden seines Volkes zu sehen, dessen Liebe zu erfahren und sein eigenes Bild in ihren Angesichtern zu sehen. Wie er zu dem samaritanischen Weibe sagte, so sagt er auch zu jedem unter seinem Volke: «Gib mir zu trinken» (Johannes 4,10), und er wird durch ihre liebende Gemeinschaft erfrischt. Aber der Text meint, daß er sein Volk weidet. Er weidet den Teil seiner Herde, den er mit Blut erkauft hat, davon wir lesen: «Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und führen zu den lebendigen Wasserbrunnen» (Offenbarung 7,17). Er vergißt auch den Teil seiner Herde nicht, der sich in dem Tieflande der Erde befindet, sondern gibt auch ihm sein Teil Speise. Er hat uns an diesem Morgen geweidet, und er läßt keines seiner Schafe umkommen.

*Und was werde ich tun?* Nun, ich will unter den Lilien bleiben. Seine Heiligen sollen meine Genossen sein. Wo sie blühen, da will ich zu wachsen versuchen. Ich will oft in ihren Versammlungen sein und will auch eine Lilie sein. Ich will leben im Glauben an den Sohn Gottes und in ihm gewurzelt sein. Ich möchte rein im Leben sein und meine Seele zum Himmel erheben, wie die Lilie ihre Blume hoch erhebt. Wenn ich eine Lilie bin, wird Jesus kommen und neben mir weiden, und vielleicht mache ich ihm durch meine bescheidene Dankbarkeit etwas Freude.

Geliebte, dies ist ein köstlicher Gegenstand, aber als Sache der Tat ist er köstlicher, als das bloße Hören darüber sein kann. «Er weidet unter den Lilien.» Dies ist unsere Freude, daß Christus in seiner Gemeinde ist, und das Mark von allem, das ich zu sagen habe, ist dies: Denkt getrennt von Jesu nie an euch oder an die Gemeinde. Die Braut sagt: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein»; sie verwebt beides miteinander. Die Sache der Gemeinde ist die Sache Christi; ohne Christum wird die Aufgabe der Gemeinde nie gelöst werden; ihre Kraft liegt darin, daß er bei ihr darinnen ist. Die Gemeinde Christi, die mit ihrem Herrn wirkt, muß überwinden; sie wird es jedoch nie vermögen, wenn sie es versucht, allein zu stehen.

Was uns selbst persönlich betrifft, so laßt uns nie von Christo getrennt von uns denken. Laßt uns das *Mein* mit dem *Dein* verschmelzen. Gemeinsame Sache mit Christo zu haben und unter einem Namen zu handeln, mit Christo verehelicht sein und den eigenen, alten Namen verlieren und seinen Namen tragen und sagen: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir» (Galater 2,20) – das sei unsere Losung. Wie das Weib in dem Mann und der Stein in dem Gebäude und die Rebe im Weinstock und das Glied im Haupte aufgeht, so möchten wir mit Jesu verschmolzen sein und solche Gemeinschaft mit ihm haben, daß es kein Mein und kein Dein mehr gibt.

Schließlich, armer Sünder, wirst du sagen: «In dem allem ist nichts für mich», und ich möchte dich nicht ohne ein Wort gehen lassen. Ich ersuche dich, das erste und zweite Kapitel des Hohenliedes zu lesen und darauf zu achten, wer es war, der da sagte: «Mein Geliebter ist mein», weil es mich nicht wundern sollte, wenn du dem gleich bist. Die Braut war eine, die da bekannte: «Ich bin schwarz», und so bist du. Vielleicht hilft dir die Gnade, eines Tages sagen zu können: «Ich bin lieblich.» Sie wurde sehr betrübt und mußte einen Winter des Regens und der Kälte durchmachen. Vielleicht befindest du dich auch darin; doch du weißt, daß sie heraus kam, ihr Winter war vergangen und die Vögel fingen an zu singen. Sie hielt sich verborgen wie du jetzt; aber sie wurde aus dem Staub und Spinnewebe herausgerufen, um das Antlitz ihres Herrn zu sehen.

Eins möchte ich dir ins Ohr flüstern: Sie war in der Felskluft. Wenn du dahin gelangen kannst, wenn du dich bergen kannst in der offenen Seite unseres Geliebten, die durch den Speer geöffnet wurde, daß Blut und Wasser daraus floß, dann wirst du, obgleich du schwarz von Sünden und ein unter dem Fluch stehender Sünder bist, in den Stand gesetzt werden, mit dem Entzücken des lebendigsten Heiligen auf Erden und eines Tages mit dem Entzücken der leuchtenden Wesen droben zu singen: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Er weidet unter den Lilien.» Komm und sei willkommen! Sünder, komm! Gott segne dich um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ein Gesang unter den Lilien*  
30. August 1874

*Aus Ich fand, den meine Seele liebt*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907